

Judith E. Filitz / Petra von Gemünden (Hg.)

Spannungsfelder von Emotionen in biblischen Texten und ihrer Rezeption



Novum Testamentum et Orbis Antiquus / Studien zur Umwelt des Neuen Testaments

In Verbindung mit der Stiftung „Bibel und Orient“
der Universität Fribourg/Schweiz
herausgegeben von Martin Ebner (Bonn), Peter Lampe (Heidelberg),
Heidrun E. Mader (Köln), Stefan Schreiber (Augsburg)
und Jürgen K. Zangenberg (Leiden)

Advisory Board

Helen K. Bond (Edinburgh), Raimo Hakola (Helsinki),
Thomas Schumacher (Fribourg), John Barclay (Durham),
Armand Puig i Tàrrach (La Selva del Camp), Ronny Reich (Haifa),
Edmondo F. Lupieri (Chicago), Stefan Mürner (Bern)

Band 134

Vandenhoeck & Ruprecht

Judith E. Filitz / Petra von Gemünden (Hg.)

Spannungsfelder von
Emotionen in biblischen
Texten und ihrer Rezeption

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande;
Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore;
Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schönigh,
Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht,
Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: SchwabScantech, Göttingen
Satz: le-tex publishing services, Leipzig
Druck und Bindung: Hubert & Co, Ergolding
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com
E-Mail: info@v-r.de

ISSN 1420-4592 (print) | ISSN 2197-5124 (digital)
ISBN 978-3-525-50218-1 (print)
ISBN 978-3-647-50218-2 (digital) | ISBN 978-3-666-50218-7 (eLibrary)

Inhaltsverzeichnis

<i>Judith E. Filitz, Petra von Gemünden</i> Emotionen in Beziehung. Ein Vorwort	7
<i>Martina Weingärtner</i> Wenn der Mensch liest und Gott plötzlich spricht ... Von Zweideutigkeiten in Jer 20* und 4* und ihrer Bedeutung für Menschen- und Gottesbilder	27
<i>Judith E. Filitz</i> Im Wechselbad der Gefühle. Der Einsatz von Emotionen als narrative Strategie in der Jonaerzählung	53
<i>Anna Nürnberger</i> Die ambivalente Seele. Philos Psychologisierung interpersonalen biblischer Konfliktgeschichten	77
<i>Nils Neumann</i> Zwischen Wettbewerb und Übermaß. Vom „Eifer“ der Zeloten	103
<i>Petra von Gemünden</i> Zorn und Barmherzigkeit. Dissonanz und Konsonanz in Gottes- und Menschenbildern	123
<i>Gerd Theißen</i> Christenmenschen – Feinde des Menschengeschlechts? Die Ambivalenz des urchristlichen Liebesethos	163
<i>Theresa Ullmann</i> Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark (2Kor 12,10b). Identitätsstiftende Ambivalenzen in den Peristasenkatalogen des 2. Korintherbriefs	191
<i>Daichi Okawa</i> Zorn und Entwicklung des jungen Jesus. Zur ambivalenten narrativen Funktion einer Emotion in der Kindheitserzählung nach Thomas	215

6 | Inhaltsverzeichnis

Paulus Enke

Der Schatten des (anderen) Galiläers. Polaritäten in den
Pseudoklementinischen Homilien 233

Pierre-Yves Brandt

Emotionale Ambivalenz. Einige Apophthegmata der Wüstenväter
psychologisch interpretiert 257

Andreas Müller

Zorn in der Wüste. Der Kampf gegen Emotionen bei Evagrius Pontikos und
den spätantiken Mönchsvätern 283

Stellenregister 305

Sachregister 327

Personenregister 333

Judith E. Filitz, Petra von Gemünden

Emotionen in Beziehung

Ein Vorwort

Die Emotionsforschung hat in den vergangenen Jahren innerhalb der exegetischen Analyse von biblischen Texten zunehmend an Interesse gewonnen. So widmen sich zahlreiche Beiträge Ausdrücken und Beschreibungen von Emotionen im Alten Testament/der Hebräischen Bibel und im Neuen Testament, in den antiken Kulturen des östlichen Mittelmeerraums und des Alten Orients, in Texten und in der Ikonographie.¹ Der vorliegende Sammelband fokussiert nicht einzelne Emotionen, sondern geht der Frage nach, wie verschiedene Emotionen miteinander in Beziehung treten und welchen Einfluss sie dabei auf Gottes- und Menschenbilder haben. Dabei entstehen Spannungsfelder, denn Emotionen können einander nicht nur entsprechen, sie können sich auch – wie z. B. bei Zorn und Barmherzigkeit – entgegenstehen. Treten Emotionen gleichzeitig oder direkt nacheinander innerhalb einer Gottheit oder eines Menschen auf, können sie auch Ambiguitäten erzeugen bzw. als ambivalent wahrgenommen werden. Um sich diesen Spannungsfeldern von Emotionen zu nähern, sind zunächst einige terminologische Aspekte im Blick auf Emotionen und Ambiguitäten bzw. Ambivalenzen zu klären, die für die hier vorliegenden Artikel relevant sind; anschließend werden die Beiträge kurz umrissen.

Schwierig gestaltet sich eine präzise Erklärung, was unter „Emotionen“ zu verstehen ist:² Denn: Emotionen sind a) hoch komplex mit ihren vielen unterschiedlichen mehr oder weniger gewichteten bzw. in den Blick genommenen Komponenten. Hierzu gehören „Gefühl, physiologische Reaktion, Kognition und Verhalten (u. a.

1 Vgl. bspw. ELLIOT, Feelings; WAGNER, Emotionen; das Themenheft „Emotions in Ancient Jewish Literature“ der Zeitschrift *Biblical Interpretation*; SPENCER (Hg.), *Feelings*; BLACK/KOUSED (Hg.), *Feeling*; SONIK/STEINERT (Hg.), *Handbook*; NEUMANN/SENK (Hg.), *Emotionen*; EISEN/MADER/PEETZ (Hg.), *Grasping*; FILITZ/ULLMANN/SCHRÖDER-FARTASH (Hg.), *Gefühlstiefen*; KIPFER (Hg.), *Emotions*; WAGNER (Hg.), *Körper*.

2 Zwar kennen wir alle aus unserem Leben Emotionen, „gleichwohl“, so schrieb der Philosoph Aaron Ben-Ze'ev, „gehören die Natur, die Ursachen und die Folgen von Emotionen zu den am wenigsten verstandenen Aspekten menschlicher Erfahrung. Es ist einfacher, Emotionen auszudrücken, als sie zu beschreiben, und schwieriger, sie zu analysieren. Trotz ihrer scheinbaren Vertrautheit sind Emotionen etwas äußerst Subtiles und Komplexes – sie stellen wahrscheinlich die komplexesten mentalen Phänomene dar“ (BEN-ZE'EV, *Logik*, 9). Zur Schwierigkeit einer Begriffsbestimmung vgl. auch MÜLLER, *Vernunft*, 7–71; SCHMIDT-ATZERT/PEPER/STEMMLER, *Emotionspsychologie*, 18–27.

Ausdruck)³, wobei diese in ihrer Qualität und Intensität variabel sind. Emotionen und ihr Ausdruck sind weiterhin b) kultur- und gruppengebunden⁴ und schließlich ist c) die Empfindung einer Emotion subjektiv.⁵ Aufgrund dieser Problematik ist es wenig erstaunlich, dass es ausgesprochen zahlreiche Definitionen gibt – je nach Disziplin und auch innerhalb einer Disziplin.⁶ Und selbst in jeder modernen Sprache sind Emotionsbegriffe, da „culture-based“, etwas anders gefüllt, wie die Linguistin Anna Wierzbicka wiederholt aufgezeigt hat.⁷ Untersuchungen von Wörterbüchern aus mehr als 60 unterschiedlichen Kulturen und von Voegelin und Voegelin's Klassifikation der Weltsprachen führten zu dem bedenkenswerten Ergebnis, dass Emotionswörter „eher die Struktur der Sprache wiedergeben als die Struktur der Emotionen“⁸.

Nun ist der Begriff „Emotion“ selbst ein moderner Begriff – er gelangte im 17. Jh. aus dem Französischen von dem Wort *émotion* kommend ins Deutsche. Das französische *émotion* leitet sich wiederum von dem Verb *émouvoir* („bewegen“, „erregen“) ab, das auf das lateinische *emovere* („herausbewegen“, „emporwühlen“) zurückgeht.⁹ In der Aufklärung – genauer: in der zweiten Hälfte des 18. Jh.s – kam es, so Jutta Stallfort, zu einer „Erfindung der Gefühle“¹⁰: Schon in dieser auf die Vernunft ausgerichteten Zeit beobachten wir eine „Umstellung“ hin „zum Emo-

3 FILITZ, Emotionen, 21f. Auch ULICH, Art. Emotion, 373, nennt vier Komponenten: „Die subjektive Erlebniskomponente, [...] eine neurophysiologische Erregungskomponente, eine kognitive Bewertungskomponente und eine interpersonale Ausdrucks- und Mitteilungskomponente.“

4 So kann eine Emotion und/oder ihr Ausdruck je nach Kultur oder Gruppe positiv oder negativ gewertet sein – man denke nur an unser „ein Mann weint nicht“ – in Homers Ilias und der Bibel weinen Männer aber schon.

5 Kann man wissen, ob das mit dem eigenen Erlebenshintergrund gefüllte Wort „Angst“ dem entspricht, was jemand anderes mit dem Wort verbindet?

6 So schon BENDER, Zorn, 299. – Die Psychologen R. Reisenzein und G. Horstmann verstehen „Emotionen“ in REISENZEIN/HORSTMANN, Art. Emotion, 438, als „bewusste, episodische psychische Zustände“, die durch Erlebnisqualität (d. h.: wie sich etwas anfühlt) und Objektgerichtetheit (d. h. z. B. die Furcht vor, der Ärger über etwas) gekennzeichnet und von physiologischen Veränderungen (Puls, Blutdruck, Frequenz der Atmung, Änderung der Pupillen etc.), Ausdrucksreaktionen (Mimik, Stimme, Körperhaltung) und Handlungen begleitet sind (die Zusammenfassung ist formuliert in Anlehnung an BENDER, Zorn, 299f).

7 „Emotions“, so Wierzbicka, seien folglich „far from universal“ (WIERZBICKA, Relevance, 249) – beispielsweise gebe es keine exakten semantischen Äquivalente zum englischen Wort „anger“ in anderen Sprachen: „[...] each language imposes its own classification upon human emotional experience“ – deshalb seien englische Emotionsbegriffe keine „culture-free analytical tools“ (WIERZBICKA, Relevance, 249).

8 MERTEN, Einführung, 22.126f; vgl. HUPKA/LENTON/HUTCHISON, Development, bes. 260f.

9 Vgl. KLUGE, Wörterbuch, 244. – Der Begriff „Emotion“ fehlt in GRIMM/GRIMM, Wörterbuch.

10 STALLFORT, Erfindung.

tionsparadigma.¹¹ In der Psychologie selbst erlebte der Emotionsbegriff Ende des 19./Anfang des 20. Jh.s einen Aufschwung.¹² Er gewann spätestens seit den Nullerjahren unseres Jahrhunderts mit dem sogenannten *emotional turn* über die Psychologie hinaus in den Geisteswissenschaften zunehmend an Bedeutung¹³ – mit einer deutlichen Zeitverzögerung auch in der Theologie. Diese Zeitverzögerung hat wahrscheinlich ihren Grund in der seit dem Ersten Weltkrieg lange tonangebenden Dialektischen und Existenzialen Theologie. Die Dialektische Theologie wollte alles vermeiden, was den Glauben als *menschliches* Erleben deutet und lehnte daher eine Psychologie des Glaubens ab, die Existenziale Theologie meinte, den Glauben als menschliche Antwort auf das Kerygma weit besser zu deuten als jede Psychologie und konkurrierte daher mit ihr, sofern sie damit auch menschliches Erleben und Verhalten zu einem wichtigen Thema machte.¹⁴ Während sich die Praktische Theologie – inspiriert von der US-amerikanischen Seelsorgebewegung – schon früher (in den 1970er Jahren) für psychologische Ideen zu öffnen begann,¹⁵ stellte sich die biblische Exegese lange u. a. unter Verweis auf den Primat der Theologie und auf das Alter der zu untersuchenden Texte gegen eine solche Öffnung.

Dabei hat es schon in der Antike, z. B. bei Aristoteles, den Peripatetikern und den Stoikern, differenzierte Überlegungen zu und Kategorisierungen von Emotionen gegeben – hier jedoch nicht unter dem Oberbegriff „Emotion“, sondern unter dem griechischen Oberbegriff *πάθος/páthos* – lateinisch *passio* bzw. *affectus* („Affekt“). Nicht nur in der Neuzeit, auch in der Antike finden sich unterschiedliche Definitionen von Affekt(en) und auch zahlreiche Affektlisten sind uns besonders bei den Stoikern überliefert.¹⁶ Davon ausgehend hat Anke Inselmann den sinnvollen Vorschlag gemacht, diesen Unterschied in der Begrifflichkeit zu nutzen und den Begriff „Affekt“ für die Beschreibung, Darstellung und Aspekte *antiken* Erlebens von Gefühlen bzw. Gefühlszuständen zu verwenden, den Begriff „Emotion“ dagegen

11 BARTH/ZARNOW, Projekt, 5, sprechen von einer „Umstellung vom Affekt- zum Emotionsparadigma“, die sich bereits in der Aufklärung vollzog.

12 Es ist die Zeit, in der sich die Psychologie emanzipiert und ein eigenes Fach wird. Der Emotionsbegriff wird nun in ein nicht mehr metaphysisch bzw. theologisch, sondern säkular geprägtes Wort- und Vorstellungsfeld eingebettet (vgl. DIXON, Passions, bes. 4–25).

13 BARTH/ZARNOW, Projekt, 3, setzen im Blick auf die Philosophie den *emotional turn* auf die Zeit „etwa ab den 1980er Jahren“ an, der sich in der neueren *philosophy of emotion* niedergeschlagen habe.

14 Vgl. THEIßEN, Exegese, 15f.59–76.

15 Bis in die 1960er Jahre dominierte noch die von der Dialektischen Theologie geprägte Seelsorge, deren Exponent E. Thurneysen war. In der Folge setzt sich langsam die KSA (amerikanisch: CPE) und die (tiefenpsychologisch orientierte) Pastoralpsychologie durch. 1972 wurde die inzwischen etablierte Deutsche Gesellschaft für Pastoralpsychologie (DGfP) gegründet, vgl. WAGNER-RAU, Seelsorge, 184f; SCHARFENBERG, Reife; SCHARFENBERG, Freud; KLESSMANN, Identität.

16 Vgl. ONUKI, Gnosis, 35–38.46.

für fachwissenschaftliche, *zeitgenössisch-moderne* Beschreibungen und Konzepte, mit deren Hilfe versucht werden kann, alte Texte zu erhellen.¹⁷ Diese Unterscheidung leuchtet im Blick auf den griechischsprachigen Bereich sofort ein,¹⁸ aber sie greift nicht für die Hebräische Bibel: eine analoge Konzeptualisierung gibt es hier nämlich nicht.¹⁹ Zu dieser Schwierigkeit kommt hinzu, dass der antike Begriff „Affekt“ von seinem Bedeutungsspektrum nicht mehr richtig mit unserem modernen Alltagsverständnis koinzidiert: Heute verbinden wir im Deutschen „Affekt“ mit Wendungen wie „Tötung im Affekt“ – der Begriff wird vor allem in der Psychiatrie und Jurisprudenz verortet.²⁰ Deshalb haben wir uns entschlossen, diesen Sammelband unter den modernen Oberbegriff „Emotion“ zu stellen – und so auch die hier vorgestellten Forschungen sichtbarer in den *emotional turn* einzuordnen.

Wir müssen uns gleichwohl einschränkend klar machen, dass der Begriff „Emotion“ a) auch in der Fachliteratur, oder besser: in den Fachliteraturen, nicht einheitlich gebraucht wird,²¹ dass er b) (selbst in der modernen Psychologie) *de facto* auf dem „griechisch-lateinisch-europäischen Menschenbild“ basiert, vom dem sich, wie Andreas Wagner betont hat, „die altorientalisch-alttestamentliche Anthropologie wesentlich“²² unterscheidet, und dass c) der neuzeitliche Begriff „Emotion“ eine inhaltliche Verschiebung zur antiken Pathos-Terminologie und deren Rezeption aufweist: Bezeichnet der in der Antike geprägte Begriffe πάθος bzw. die entsprechenden Begriffe *affectus* und *passio* etwas, was der Mensch passiv erleidet, das ihm widerfährt,²³ das folglich kontrolliert, therapiert, ja bisweilen sogar eliminiert werden muss, so beinhaltet der moderne Terminus „Emotion“ seit der Aufklärung ein

17 Vgl. INSELMANN, Freude, 14; INSELMANN, Angst, 134f. Wir müssen uns hierbei bewusst bleiben, dass die antiken Begriffe und der neuzeitliche Begriff „Emotion(en)“ in verschiedenen, auch unterschiedlich konnotierten, Wortfeldern eingebunden und mit unterschiedlichen Konzeptionalisierungen verbunden sind, s. u. und DIXON, Passions, bes. 1–20.

18 Auch wenn „Affekt“ und „Emotion“ damit nicht ganz und gar als Synonyme aufzufassen sind (s. u.).

19 Vgl. MIRGUET, „Emotion“; HOPF, Gefühl; FILITZ, Emotionen, 22.

20 „Affekt“ wird verstanden als „Kennzeichnung kurzfristiger und besonders intensiver Emotionen, die oft mit einem Verlust der Handlungskontrolle einhergehen“ (OTTO/EULER/MANDL, Begriffsbestimmungen, 13) – von daher auch die Bedeutung des Begriffs in der Rechtsprechung. Im Englischen dagegen ist *affect* breiter konnotiert und fungiert als Oberbegriff oder Synonym von „Emotion“ (vgl. OTTO/EULER/MANDL, Begriffsbestimmungen, 13). Dieses weite Verständnis ist bisweilen auch für den deutschen Begriff „Affekt“ auszumachen (vgl. CIOMPI/ENDERT, Gefühle, 18), allerdings halten wir dieses weite Verständnis im Deutschen nicht für vorherrschend.

21 Vgl. WAGNER, Gefühl, 20f. SCHERER, Emotions, 695–729 sensibilisiert für die damit einhergehenden Kommunikationsprobleme.

22 WAGNER, Gefühl, 21; JANOWSKI, Konfliktgespräche, 9f.166–173.

23 Vgl. HUMAR, Emotionstheorien, 3; zur Verwandtschaft von πάθος („emotion“) mit πάσχω („suffer“, „experience“) s. KONSTAN, Emotions, 3f; vgl. weiter die Herkunft des Affektbegriffs von lat. *afficere* („hinzutun, einwirken, in eine Stimmung versetzen, anregen“, so PFEIFER, Art. Affekt).

„aktives und selbstreflexives Moment“:²⁴ Der moderne Emotionsbegriff beinhaltet also „die Entwicklung eines Gefühlsbegriffs unter *Einschluss* von Momenten der Individualität, Spontaneität, Reflexivität und Medialität“.²⁵

In der Psychologie wird „Emotion“ mehrheitlich auch als umfassender Sammelbegriff u. a. für Gefühl, Stimmung, Sentiment, Affekt verwendet.²⁶ Dabei fokussiert Gefühl „einen erlebten Zustand“ und bezeichnet „ein subjektives Erleben“;²⁷ die „subjektive Erlebensqualität“.²⁸ Einer Stimmung fehlt häufig die klare Objektgerichtetheit, sie ist also gegenstandslos, diffus, wenig intensiv, dafür langanhaltend (Stunden, Tage, Wochen).²⁹ Ein Sentiment ist eine anhaltende emotionale Disposition (Liebe, Hass) mit einer spezifischen emotionalen Färbung gegenüber einer spezifischen Person oder Gruppe, zu der eine andauernde Beziehung besteht (z. B. zum eigenen Kind, zur verehrten Gottheit).³⁰ Affekt, im deutschsprachigen Raum mehrheitlich auf den psychiatrischen Kontext eingeschränkt (s. o.), wird im englischsprachigen Raum als *affect* häufig synonym mit *emotion* verwandt,³¹ aber auch für eine intensive, kurzfristige, reflexhafte Reaktion auf einen Reiz ohne reflektierende Bewertung.³²

-
- 24 BUNTFUSS, Begeisterung, 144 (Hervorhebung J.F./P.v.G.). Im Blick auf die Rhetorik stellt BUNTFUSS, Begeisterung, 143, fest, dass es nun – anders als in der antiken rhetorischen Tradition seit Cicero – nicht mehr primär um das instrumentelle *movere* ginge, sondern „um das selbstbewusste und selbstbestimmte *sentire*.“
- 25 BARTH/ZARNOW, Projekt, 5 (Hervorhebung J.F./P.v.G.). AVERILL, View, 312, betont gleichwohl den Widerfahrnischarakter einer Emotion („[...] interpreted as a passion rather than as an action“ [Hervorhebung im Original]).
- 26 ULICH/MAYRING, Psychologie, 52; die Unterbegriffe sind wie der Emotionsbegriff selbst polyvalent – und je nach Theorie und Forschungszielen unterschiedlich gefüllt (vgl. ULICH/MAYRING, Psychologie, 51). Anders als oben das Schema 2.1 bei WEISS, Foundations, 23, wo „Emotion“, „Mood“ und „Stress“ den „Affect States“ untergeordnet sind.
- 27 ULICH/MAYRING, Psychologie, 52; ULICH, Art. Emotion, 373; SCHMIDT-ATZERT/PEPER/STEMMLER, Emotionspsychologie, 23.
- 28 OTTO/EULER/MANDL, Begriffsbestimmungen, 13.
- 29 Stimmungen („moods“) werden häufig definiert als „generalized feeling states of relatively low intensity with no clear antecedent causes“ (SY/CÔTÉ/SAAVEDRA, Leader, 295, u. a. mit Verweis auf WEISS, Foundations, 24; PEETZ, Emotionen, 45).
Nicht nur „Stimmungen“, auch „Gefühle“ werden häufig als *low-level* Emotionen angesehen (OTTO/EULER/MANDL, Begriffsbestimmungen, 12).
- 30 HOLODYSKI, Emotions, 31. Wichtig ist ein Hinweis von P. Lampe: Ein Sentiment kann kurzzeitig von Ausdrücken entgegengesetzter Emotionen begleitet sein: „I love my teenaged children even while, for a short interval, I can be angry with them“ (LAMPE, Avenues, 14).
- 31 Vgl. PEETZ, Emotionen, 43; OTTO/EULER/MANDL, Begriffsbestimmungen, 13; PLUTCHIK, Emotions, 62f.
- 32 Vgl. PEETZ, Emotionen, 43f; ähnlich WAGNER, Gefühl, 24, der „Affekt“ als „situationsabhängigen, kurzzeitigen emotionalen Erregungszustand“ versteht. Dagegen betonen der Sozialpsychiater L.

Die vorangehenden Überlegungen zeigen, dass zwar das Phänomen von Emotionen vertraut, die Beschreibung und Analyse desselben aber überaus kompliziert ist, insbesondere für historisch arbeitende Wissenschaften, welche die jeweiligen kulturellen Vorstellungen zu reflektieren haben. Dem Kunsthistoriker Klaus Herding kann daher durchaus zugestimmt werden: „Der Komplexität der Emotionsforschung entspricht es, dass hier eher Fragen gestellt als Antworten gegeben werden. Der Diskurs soll eröffnet, nicht verbaut werden.“³³ Diese Komplexität, gerade auch für den antiken Kontext der biblischen Schriften, hat aber keine Kapitulation zur Folge, sondern wird als Chance verstanden, sich auf vielfältige Weise dem Phänomen zu nähern.

Eine besondere Perspektive verfolgt der vorliegende Sammelband, in dem Emotionen nicht isoliert, sondern in Beziehung zueinander betrachtet werden, sei es innerhalb einer Figur oder zwischen mehreren. Die zu beobachtenden Relationen können als Entsprechungen, Gegensätze und Ambiguitäten bzw. Ambivalenzen in Erscheinung treten und somit Spannungsfelder erzeugen. So können sich z. B. innerhalb eines Textes die Emotionen einer Gottheit und die eines Menschen angleichen, von einem auf den anderen übergehen und dabei symmetrisch aufeinander verweisen, was eine Nähe zwischen beiden erzeugt; zugleich können sie sich aber auch entgegenstehen und die Differenz zwischen Gottheit und Mensch markieren. Es kann sich darüber hinausgehend auch ein Spannungsfeld eröffnen, bei dem weder eine Entsprechung noch ein sich ausschließender Gegensatz zu erkennen ist, sondern Emotionen in Beziehung treten, nebeneinanderstehen und dadurch mehrdeutig erscheinen. Schließlich können Emotionen auch, je nach Kontext, unterschiedlich wahrgenommen werden, sodass ihre Beurteilung von der jeweiligen „Bewertungsinstanz“, zu der sie in Beziehung stehen, abhängig ist, was sie ebenfalls mehrdeutig erscheinen lässt. Für dieses Phänomen der Ambiguität bzw. Ambivalenz sind hier einige terminologische Überlegungen vorzuschicken.

Obwohl die Begriffe Ambiguität und Ambivalenz eine große Schnittmenge haben, was sich u. a. auch daran zeigt, dass sie in der deutschen Alltagssprache häufig synonym verwendet werden, sind sie doch zu unterscheiden. Mit Ambiguität wird die gleichzeitige Bedeutungsvielfalt (z. B. eines Wortes, einer Figur, eines Sachverhaltes etc.) bezeichnet, mit Ambivalenz hingegen die *Wahrnehmung* eines Phänomens oder einer Situation als mehrdeutig, was sich wiederum in Emotionen und Bewertungen zeigen kann.³⁴ Der Ausgangspunkt kann, muss aber nicht zwingend selbst

Ciampi und die Sozialpädagogin und Soziologin E. Endert das Zusammenspiel von „Affekt“ und „Logik“/„Intellekt“ (CIOMPI/ENDERT, *Gefühle*, 16–18).

33 HERDING, *Emotionsforschung*, 3.

34 Zur Terminologie siehe u. a. KLESSMANN, *Ambivalenz*, 47–52; siehe auch WINKLER, *Exploring*, 1; WÖRN, *Ambiguität*, 44f; BERNDT/KAMMER, *Amphibolie*, 8–10; BOCKMANN/TOEPFER, *Einleitung*, 16–22. Der Begriff Ambivalenz ist in der Psychologie durch E. Bleuler eingeführt worden (vgl.

ambig sein, entscheidend ist hingegen die jeweilige Person und ihre Perspektive, welche die ambivalente Wahrnehmung und Reaktion erst entstehen lässt. Daraus ergibt sich ein Spannungsfeld, bei dem unterschiedliche Rezeptionen, Emotionen und Wertungen nebeneinander stehen können, ohne sich auflösen zu müssen. Bei einer Definition ist darüber hinaus darauf hinzuweisen, dass sich Ambiguität und Ambivalenz nicht allein in Zweideutigkeiten erschöpfen, sondern die Polyvalenzen in unbegrenzter Zahl möglich sind. Abzugrenzen ist das Phänomen ferner von Vagheit,³⁵ da hierbei das Spannungsverhältnis zwischen verschiedenen Aspekten keine dezidierte Rolle spielt. Die Fähigkeit, die Spannung mehrerer (Be-)Deutungen auszuhalten, kann als Ambiguitätstoleranz bezeichnet werden; Tendenzen zur Disambiguierung und damit zur Auflösung und Vereindeutigung von Mehrdeutigkeiten, was zur Gleichgültigkeit einerseits und zum Fundamentalismus andererseits führen kann,³⁶ stehen dem entgegen. Solche Umgangsweisen können für Individuen, aber auch für Gemeinschaften beschrieben werden.³⁷ Ambiguität wie Ambivalenz sind für unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen von Interesse und finden sich als Forschungsgegenstand u. a. in der Rhetorik, Linguistik, in Philosophie und Theologie, aber auch in verschiedenen Kulturwissenschaft (Literaturwissenschaft, Theaterwissenschaft, Medienwissenschaft etc.).³⁸ Beide scheinen dabei besonders in der Religion und in der Kunst einen Raum zu finden, sofern dem nicht Disambiguierungsprozesse entgegen gesetzt werden.³⁹ Mit dem in diesem Sammelband gewählten Fokus auf religiöse Phänomene und Schriften, wie bspw. im Fall der Texte der Hebräischen Bibel und des Neuen Testaments, ist es daher nicht nur nicht überraschend, sondern gerade zu erwarten, mit Ambiguität bzw. Ambivalenz konfrontiert zu werden.

Für die Analyse und Beschreibung dieser Phänomene gibt es verschiedene Optionen, von denen hier nur zwei exemplarisch genannt werden sollen, um die

BLEULER, Ambivalenz, 93–106). Er erkennt zwei Arten von Ambivalenz: „Die Wertung kann eine affektive oder eine intellektuelle sein, d. h. eine Idee kann mit positiven oder mit negativen Gefühlen betont oder sie kann positiv oder negativ gedacht werden“ (BLEULER, Ambivalenz, 105). Auch gesunde Personen erfahren affektive Ambivalenzen, jedoch in geringerem Ausmaß. Zusätzlich nennt Bleuler noch die Ambitendenz als Teil von affektiver Ambivalenz, die sich auf spannungsreiches Wollen und Wünschen bezieht. Siehe auch KLESSMANN, Ambivalenz, 66–68; BERNDT/KAMMER, Amphibolie, 18f. Der ursprünglich aus der antiken Rhetorik stammende Terminus Amphibolie wird hier als Teil von Ambiguität verstanden.

35 Bauer hält hingegen eine Unterscheidung nicht für zwingend (vgl. BAUER, Vereindeutigung, 13).

36 Vgl. BAUER, Vereindeutigung, 27–30 u. ö.

37 Vgl. hierzu BAUER, Vereindeutigung, 17–30.

38 Vgl. u. a. WÖRN, Ambiguität, 18–42; DENGEL u. a., Einleitung, 15–17; BERNDT/KAMMER, Amphibolie, 11–23; BAUER u. a., Dimensionen, 7–75.

39 Vgl. BAUER, Vereindeutigung, 31–61.

Bandbreite (auch für über diesen Sammelband hinausgehende, künftige Untersuchungen) anzudeuten: In dem von Susanne Winkler entwickelten Modell für den Bereich von Sprache und Kommunikation⁴⁰ wird z. B. die Produktion von Ambiguität von deren Rezeption unterschieden, wobei beides jeweils strategisch eingesetzt oder unbewusst entstehen kann.⁴¹ Für ein genaueres Verständnis, wie sich Ambiguität bildet bzw. wie diese wahrgenommen wird, ist zugleich auf das entsprechende Referenzsystem zu achten (neben dem Sprachsystem auch kulturelle Vorstellungen, Normen, politische Gegebenheiten etc.) sowie auf die konkrete Kommunikationssituation (z. B. das Gespräch, aber auch die Interaktion mit einem Text). Um Ambiguität auf unterschiedlichen Ebenen aufzudecken und beschreiben zu können, verweist Katharina Wörn, die im Feld Philosophie und Dogmatik arbeitet, auf sieben Aspekte, die im Umgang mit Mehrdeutigkeiten betrachtet werden können:⁴² Bezeichnung (Amphibolie, Ambiguität, Ambivalenz, Zweideutigkeit, Mehr-/Vieldeutigkeit), Entstehung und Lokalisation (Medialität der Sprache, Struktur des Bewusstseins, Reaktion des Subjekts, Struktur der Phänomene, soziale Praxis), Aufbau-logik (Denkfigur: *entweder – oder* oder *sowohl – als auch*; Indifferenz), Art (Ambiguität der Bedeutung bspw. in einem Wort selbst oder in dessen Interpretation), Bewertung (negativ, positiv, indifferent), Umgangsweise (Disambiguierung, Synthetisierung, Akzeptanz, Indifferenz)⁴³ und Funktion (produktive Anregung, Weiterentwicklung, Ermöglichungsraum).⁴⁴ Welcher Analyse- und Beschreibungsmechanismus gewählt wird, hängt von den jeweiligen Kontexten und Fragestellungen ab.

Für die Frage nach dem Einsatz von und den Umgang mit Emotionen in religiösen Texten der Antike im Kontext der biblischen sowie frühjüdischen und frühchristlichen Schriften ermöglichen es die Begriffe Ambiguität und Ambivalenz, das Verhältnis von Emotionen zueinander jenseits von Entsprechungen und Gegensätzen detailliert zu beschreiben und auf bestehende Spannungsfelder hinzuweisen: Diese können innerhalb von Texten (wie z. B. zwischen agierenden Figuren), aber

40 Vgl. WINKLER, Ambiguity, 1–25.

41 Ein unbewusster Einsatz von Ambiguitäten lässt sich für antike Texte allerdings kaum nachweisen.

42 Wörn richtet den Blick dabei auf Texte, die Ambiguität reflektieren, weswegen die Übertragung auf antike Texte, die Ambiguität einsetzen bzw. in dessen Rezeption Ambivalenzen entstehen, nur bedingt möglich ist. So finden sich i. d. R. nicht die entsprechenden Termini – ob eine Mehrdeutigkeit innerhalb eines biblischen Textes positiv oder negativ gesehen wird, lässt sich aber durchaus beobachten.

43 Synthetisierung und Akzeptanz verweisen auf Ambiguitätstoleranz (vgl. WÖRN, Ambiguität, 47f).

44 Vgl. WÖRN, Ambiguität, 42–48. Die hier genannten Begriffe, die Wörn aus einer Sichtung der Verwendung des Begriffs in den Disziplinen Sprach- und Literaturwissenschaften, Philosophie, Psychoanalyse und Psychologie, Erziehungswissenschaften und Pädagogik sowie Sozial- und Kulturwissenschaften ableitet, entstammen ihrer Darstellung. Die einzelnen Aspekte hängen miteinander zusammen und können sich auch bedingen.

auch darüber hinaus mit ihren Rezipient*innen bestehen, wobei darauf zu achten ist, ob dies bspw. an sprachlichen Uneindeutigkeiten liegt (Polysemien, Homonymien etc.) oder an verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten. Zugleich kann so auch der Umgang mit Emotionen in den frühjüdischen und frühchristlichen Gemeinschaften analysiert werden, wenn diese z. B. negativ bewertet und abgelehnt werden, unter bestimmten Bedingungen (wie dem religiösen Eifer oder dem göttlichen Zorn) aber auch akzeptiert sein können. Von besonderem Interesse ist dabei, wie Ambiguitäten entstehen und wie damit umgegangen wird, ob Mehrdeutigkeiten ausgehalten werden können oder ob sie zugunsten von Vereindeutigungen disambiguiert und aufgelöst werden.

Ein anderer Terminus, der für die Beschreibung von Spannungsfeldern allgemein hilfreich sein kann, ist jener der *Komplementarität*. Stammt er ursprünglich aus der Psychologie, so wurde er wesentlich durch den Physiker Nils Bohr (1855–1962) im Kontext der Quantenphysik geprägt: Bohr nutzte ihn für eine Beschreibung und Erklärung der Beobachtung, dass Licht – je nach Perspektive und Untersuchungsmethode – sowohl Wellen- als auch Teilcheneigenschaften aufweist.⁴⁵ Der Begriff vermag es auszudrücken, dass sich widersprechende und sich ausschließende Aspekte zugleich aufeinander bezogen sein und sich ergänzen können, womit das Verhältnis zwischen den Gegensätzen benannt werden kann. Komplementarität bleibt nicht auf die Naturwissenschaft beschränkt, sondern wird besonders auch in der Philosophie im Rahmen der Erkenntnistheorie thematisiert. Für den hier relevanten Bereich der Emotionsforschung kann der Begriff dazu dienen, Verhältnis und Bezogenheit von sich ausschließenden Emotionen wie bspw. Zorn und Barmherzigkeit wahrzunehmen und zu deuten. Eng hiermit verbunden ist auch die *Polarität* (ebenfalls ein Begriff aus der Physik), wobei zwei entgegengesetzte Extreme einander bedingen und nicht ohne das jeweils andere existieren (Beispiele: Tag und Nacht; heiß und kalt).

Zur Frage nach Emotionen und ihren Spannungsfeldern sollen die folgenden Aufsätze beitragen, die (bis auf den von Petra von Gemünden) auf Vorträge zurückgehen, die von 16.–17. Juni 2023 im Evangelischen Forum Annahof in Augsburg im Rahmen der internationalen Tagung „Emotionen in biblischen Gottes- und Menschenbildern. Ambivalenzen – Gegensätze – Entsprechungen“ gehalten wurden.

Im ersten Beitrag widmet sich *Martina Weingärtner* Zweideutigkeiten im Jeremiabuch (Jer 4*; 20*). Nach einer begrifflichen Differenzierung, die Ambivalenz als zwiespältiges subjektives Wahrnehmen und Ambiguität als vielfältige objektive Deutungsoptionen kategorisiert, werden diese Zweideutigkeiten an je einem

45 Vgl. zum physikalischen Hintergrund u. a. RÖHRLE, Komplementarität, 14–47; RUSSEL, Art. Komplementarität.

Jeremiatext in einen Dialog gebracht und auf ihre Funktion hin befragt. Die gewählten Texte zeigen, wie anthropologische und theologische Dimensionen spannungsvoll oszillieren. Deutlich wird bei 20,7–18 und dessen semantischen Polyvalenzen, wie Ambivalenzerfahrungen zwischen Gottes- und Selbstwahrnehmung changieren. Mit 4,19–21.22 und dessen kompositioneller Einbettung kann nachvollzogen werden, wie Ambiguierungsstrategien, sowohl passiv-affektive als auch reflektierend-emotionale Diskurse ein und desselben Ausdrucks eröffnen.

Der Beitrag von *Judith E. Filitz* fragt nach den Emotionen der Protagonisten im Jonabuch und wie diese narrativ eingesetzt werden. Nach einer kurzen Einführung und literarhistorischen Verortung des Textes werden nacheinander die in der Erzählung relevanten Emotionen vorgestellt: Angst und Gottesfurcht, Dankbarkeit, Reue aus Hoffnung, Zorn, Freude und Reue aus Mitleid. Es zeigt sich, dass innerhalb des Jonabuches die Emotionen gezielt eingesetzt werden, um die dynamischen Beziehungen der Figuren untereinander zu beschreiben. So verwandelt sich bspw. die Angst der Seeleute in Gottesfurcht, wobei sie diese gleichsam von Jona übernehmen, der hingegen im Fisch Angst beschreibt, die wiederum zur Dankbarkeit wird. Die Bevölkerung Ninives handelt aus hoffnungsvoller Reue heraus und kehrt um, weswegen Jhwh aus Mitleid Reue empfindet und von seinem Zorn umgekehrt. Der Zorn findet sich dann bei Jona wieder, der aber auch Freude und Mitleid empfinden kann. Die verschiedenen Emotionen können somit sich entsprechen, in Opposition einander gegenüberstehen, aber auch ambivalent auftreten. In diese emotionale Dynamik hinein werden schließlich auch die Rezipierenden mit dem offenen Ende des Buches gezogen, wenn es an ihnen ist zu entscheiden, ob sie auf Jonas oder Jhwhs Seite stehen.

Anna Nürnberger behandelt die Psychologisierung interpersonalen Konfliktgeschichten in den biblischen Texten bei Philo von Alexandrien. Dieser nutzt Figurenpaare wie Abraham und Lot oder Kain und Abel, um die ambivalente Seele des Menschen zu veranschaulichen. Als erster Vertreter des Judentums wendet er platonische Auffassungen von dem innerseelischen Konflikt zwischen dem Vernunftvermögen und dem Affektiv-Sinnlichen zum Zweck der Schriftauslegung an. Der vorliegende Beitrag untersucht, auf welche Weise Philo anhand von interpersonalen biblischen Konfliktgeschichten biblische Charaktere als widersprüchliche Seelenvermögen darstellt und sie als Seelentypen präsentiert, die verschiedene Umgangsweisen mit ambivalenten Veranlagungen symbolisieren. Diese Psychologisierung biblischer Erzählungen dient der theologischen Refunktionalisierung griechisch-philosophischer Anthropologie und soll den Pentateuch als Ursprung aller Weisheit transparent machen. Besonders innovativ ist Philos Betonung der kognitiven Dissonanz in der Wahrnehmung ambivalenter Gedankenmuster und des Kampfes zwischen egozentrischer und theozentrischer Haltung in seiner psychologischen Deutung des Konflikts zwischen Kain und Abel. Dies weist darauf hin, dass sich in einer kleinen gebildeten Oberschicht im Judentum eine neue Sen-

sibilität für innere, insbesondere kognitive Ambivalenzen im Menschen entwickelt hat.

Im Beitrag von *Nils Neumann* stehen die Zeloten und der mit ihnen verbundene Eifer im Zentrum der Betrachtung. Die Zeloten zählen zu den bekannten jüdischen Gruppierungen in der Zeit Jesu. Die Geschichte dieser Bewegung und ihre politische Agenda ist bereits gut untersucht worden. Dem gegenüber fehlt jedoch noch eine differenziertere Analyse des Affekts (ζήλος/*zēlos*), welcher der Gruppe ihren Namen gibt. Die griechische Signalvokabel ζήλος lässt sich mit „Eifer“, aber auch mit „Rivalität“ oder „Neid“ übersetzen. Um möglichst präzise zu verstehen, was den „Eifer“ ausmacht, analysiert der Beitrag emotionelle *Scripts* in verschiedenen Segmenten der antiken hellenistischen Literatur. So wird sichtbar, weswegen manche Autoren den „Eifer“ als wünschenswert betrachten, während andere in ihm eine Gefahr erblicken. Die unterschiedlichen Bewertungen des Zelotismus im antiken Judentum erklären sich aus dieser Ambivalenz des Affekts.

Petra von Gemünden wendet sich in ihrem Artikel zwei Emotionen – dem Zorn und der Barmherzigkeit (Mitleid, Mitgefühl) – zu, die sowohl Gott als auch den Menschen zugeschrieben und in denselben in Spannung stehend vorgestellt werden. Diesem spannungsvollen Bezug innerhalb und zwischen dem Gottes- und Menschenbild geht die Verfasserin in der Hebräischen Bibel, im hellenistischen Judentum und im Neuen Testament nach und schließt mit einem Ausblick auf die nachneutestamentliche Zeit. Besonders in der Hebräischen Bibel weisen die Emotionsbegriffe einen deutlichen Körperbezug auf. In hellenistischer Zeit ist mit (ἐπι)σπλαγγνίζεσθαι/*(epi)splangnízesthai* ein Neologismus zu verzeichnen, der auf die Eingeweide (σπλάγχνα/*splághna*) verweist. Zorn und Barmherzigkeit prägen in der Hebräischen Bibel vor allem das Gottesbild, wobei vermieden wird, den Zorn (im Unterschied zur Barmherzigkeit) als eine Wesenseigenschaft Gottes zu bezeichnen. Während Gott in der Hebräischen Bibel keine explizite Vorbildfunktion für den Menschen zugeschrieben wird, wird Letzteren im hellenistischen Kontext bei der Barmherzigkeit die *imitatio Dei* im Aristeasbrief und im Neuen Testament empfohlen. Anders ist es in Bezug auf den göttlichen Zorn: Diesem kommt im Neuen Testament gerade die Funktion zu, menschlichen Zorn zu vermeiden („Die Rache ist mein ... spricht der Herr“, Röm 12,19) und einem erbarmungslosen Verhalten zu wehren (Mt 18,34). In teilweiser Differenz zur nicht-biblischen Umwelt dominiert bei aller Spannung im biblischen bzw. biblisch geprägten Gottesbild das Erbarmen Gottes – dieses soll auch den Menschen in seiner Ambiguität bestimmen.

Der ambivalent wirkende Widerspruch zwischen dem Selbstbild der Christ*innen als Liebesgemeinschaft und ihrem Fremdbild als Feind*innen des Menschengeschlechts bei Tacitus erklärt sich nach dem Beitrag von *Gerd Theißen* dadurch, dass aufgrund der Jüdisch-Römischen Kriege Christ*innen als feindselig kritisiert werden konnten, zumal von Menschen, die sie noch immer als eine jüdische Gruppe erlebten. Generell gilt: Je mehr die innere Solidarität einer Gruppe wahrgenommen

wird, umso mehr tritt auch ihre Distanz zu anderen Gruppen ins Bewusstsein. Das erklärt, warum im Inneren sehr solidarischen Gruppen wie den urchristlichen Gemeinden von Nichtchrist*innen eine Ablehnung ihrer Umwelt zugeschrieben werden konnte. Zu diesem strukturellen Zusammenhang kommt beim Urchristentum noch eine konkrete geschichtliche Situation: Drei Mal herrschte in der Zeit von 66 v. Chr. bis 135 n. Chr. zwischen dem Römischen Reich und den Jüd*innen Krieg. In dieser Zeit wurden Christ*innen oft noch als eine jüdische Gruppe wahrgenommen. Vor allem der zweite dieser Kriege (115–117 n. Chr.) erschütterte große Teile des Römischen Reichs auch außerhalb Palästinas und kann deshalb am besten die Verdunkelung des Bildes der Christ*innen im Römischen Reich erklären. Kurz vor diesem Krieg konnte nämlich Plinius der Jüngere (110/111) die Christ*innen noch als harmlose Menschen darstellen, obwohl er ihren Aberglauben ablehnt. Er beschreibt sie aber nicht als eine jüdische Gruppe. Aufgrund dieses Krieges konnte dann Tacitus (ca. 115–120) ihnen wie allen anderen Jüd*innen einen „Hass auf das Menschengeschlecht“ zuschreiben. Dazu passt, dass er die Christ*innen nicht deutlich von anderen Jüd*innen unterscheidet. In dieser Zeit wäre auch die Konzentration der johanneischen Theologie auf die Liebe Gottes als Reaktion auf die damals erfahrene Feindseligkeit der Welt verständlich. Auch andere Indizien sprechen dafür, dass das Johannesevangelium nach 115 n. Chr. entstanden ist. Die ambivalente Erfahrung der Welt, die im Johannesevangelium einerseits Gegenstand der Liebe Gottes, andererseits voll Feindseligkeit gegen die Christ*innen ist, hätte dann in dieser Situation ihren „Sitz im Leben“.

Der Beitrag von *Theresa Ullmann* untersucht die Rolle von Ambivalenzen in der Identitätsbildung anhand der Peristasenkataloge im 2. Korintherbrief. Ambivalenz wird dabei als Schlüsselkonzept betrachtet, das die Vielfalt und Komplexität menschlicher Erfahrungen widerspiegelt. Zunächst wird die Bedeutung von Ambivalenzen in der Identitätsentwicklung geklärt und der Begriff *περίστασις/perístasis* vorgestellt, der im Allgemeinen „äußere Umstände“ bedeutet und sowohl positive als auch negative Lebenssituationen beschreibt. Die Peristasenkataloge werden als Auflistungen negativer Erfahrungen definiert, die das menschliche Leben betreffen. Ambivalenz, verstanden als das Vorhandensein widersprüchlicher Gedanken und Gefühle, wird auf verschiedenen Ebenen betrachtet: körperlich, psychisch, sozial und theologisch. Physische Ambivalenzen umfassen Gegensätze wie Schwäche und Stärke, Leiden und Heilung, Tod und Leben. Psychische Ambivalenzen beziehen sich auf die emotionale Verarbeitung von Leiden und Freude, während soziale Ambivalenzen die zwischenmenschlichen und gemeinschaftlichen Herausforderungen des Apostels Paulus beleuchten. Theologische Ambivalenzen bestehen in der Spannung von göttlicher Kraft und menschlicher Schwäche. Die Untersuchung zeigt, dass Emotionen wie Trauer, Freude und Sorge in den Peristasenkatalogen explizit genannt werden und eine zentrale Rolle in der Identitätskonstruktion spielen. Emotionen sind nicht nur Spiegelbilder der Identität, sondern auch integraler

Bestandteil, der alle Aspekte des Menschseins umfasst. Paulus nutzt Emotionen als rhetorisches Mittel, um seine Botschaften zu vermitteln und die Leser*innen emotional zu involvieren. Abschließend wird die paulinische Eschatologie betrachtet, die durch eine Spannung zwischen gegenwärtigem Leiden und zukünftiger Herrlichkeit geprägt ist. Diese eschatologische Perspektive bietet einen Rahmen, in dem die Ambivalenzen der Gegenwart eine kohärente Bedeutung erhalten und zur Identitätsbildung beitragen. Der Beitrag macht plausibel, dass Paulus durch sein eigenes Beispiel zeigt, wie man mit Ambivalenz umgehen kann und dass diese Erfahrungen Teil der menschlichen Existenz sind.

Die Kindheitserzählung nach Thomas (KThom), ein frühchristlicher außerkanonischer Text, enthält eine Reihe von Straf- bzw. Fluchwundern des zornigen Jesusjungen, die *Daichi Okawa* genauer untersucht. Da der willkürliche Fluch bzw. der kindlich wirkende Zorn Jesu für die Leser*innen aufsehenerregend ist, stellt sich eine Frage: Wie kann bzw. soll man diese theologisch herausfordernde Verfluchung Jesu verstehen? Der Aufsatz sieht in der ambivalenten, narrativen Funktion des Zorns Jesu und in der Ambivalenz des Jesusbildes in KThom einen Schlüssel zur Beantwortung dieser Frage. Hierzu werden zunächst die drei Strafwunder und das Verhältnis zwischen Kindern und der Emotion in der Antike analysiert. Dies zeigt, dass KThom die antike Annahme aufgreift, dass Kindern die affektbeherrschende Vernunft fehlt, Fluch und Zorn des jungen Jesus sind vor diesem Hintergrund zu verstehen. In einem zweiten Schritt wird die Zeichnung Jesu als starker Gott und als normales Kind untersucht: In den in KThom 2f erzählten Strafwundern erscheint der kindliche Zorn Jesu aufgrund der Situation nachvollziehbar und zugleich als eine legitime Reaktion Gottes auf die Verleugnung von Gottes Schöpfung bzw. auf einen physischen Angriff auf den mächtigen Gott. Drittens wird schließlich die Darstellung Jesu als ein Kind analysiert, das lernte (bzw. lernen musste), mit seinem Zorn bzw. mit Zorn auslösenden Situationen umzugehen. KThom 4f deutet darauf hin, dass Jesus mit seinem aggressiven Zorn umzugehen lernte und die Totenerweckung (9) zeigt, dass, wenn sich sein Verhalten zum Zorn ändert, sich auch die Situation verändert *et vice versa*. Jesus wird in KThom als wahrer Gott, aber auch als normales Kind vorgestellt und für diese Ambivalenz spielt die Funktion des Zorns eine zentrale Rolle. KThom vermittelt durch die Ambivalenz des normalen-unnormalen Kindes eine im Kern des christlichen Glaubens liegende Theologie: Gott ist einer von uns geworden.

Paulus Enke thematisiert in seinem Beitrag einerseits die Schrift der Pseudoklementinischen Homilien, andererseits das Konzept des „Schattens“, wie es von Carl Gustav Jung erarbeitet wurde, und versucht, beides miteinander zu verbinden: Mit Hilfe tiefenpsychologischer Exegese werden zwei der Hauptprotagonisten der Homilien, Simon Petrus und Simon Magus, in ihrem Miteinander und Gegeneinander gedeutet, wobei Letzterer als „Schatten“ des Ersteren herausgearbeitet und interpretiert wird. Dabei wird zum einen deutlich, dass sich beide Figuren

(nicht nur in theologischer Hinsicht, sondern auch in tiefenpsychologischer) polar zueinander verhalten – vergleichbar mit einer Person und ihrem dunklen Doppelgänger –, zum anderen, dass sich in der literarischen Gestalt des Zauberers Simon Abgewehrtes und Verdrängtes des Petrus (d. h. der Verfasserschaft) kanalisiert, bündelt und zeigt. Hauptinhalt dessen sind sexuelle Energie, aber auch aggressive Emotionen wie Hass, Zorn oder Missgunst, deren Verneinung, Verdrängung und Kenntlichwerdung bei Simon (sichtbar auch in den verschiedenen Gottesbildern) auf überhöhte ethische Ideale der Schrift zurückzuführen sind. Polaritäten und Emotionen gehen also im Beitrag Hand in Hand, Letztere spielen eine Schlüsselrolle. Der Begriff „Polarität“ wird tiefenpsychologisch-jungianisch interpretiert als sich ergänzende Gegensätze, die (erst) zusammen eine Einheit bilden. Dabei sollen auch die regulierende Funktion des Schattens und die in ihm verborgenen schöpferischen Kräfte zur Sprache kommen.

Das gleichzeitige Fühlen zweier gegensätzlicher Emotionen kann als Ausdruck emotionaler Ambivalenz beschrieben werden. Im Hinblick auf das emotionale Erleben kann dies dazu beitragen, dessen Intensität zu steigern. Der Artikel von *Pierre-Yves Brandt* untersucht das Thema der emotionalen Ambivalenz unter den Wüstenvätern. Beschreiben sie Erfahrungen mit Gott oder spirituelle Erfahrungen, bei denen sich emotionale Ambivalenz manifestiert? Nachdem alle Apophthegmata in der systematischen Sammlung aufgelistet sind, die sowohl die Erwähnung von Angst (φόβος/*phóbos*) als auch von Liebe (ἀγάπη/*agápē*) oder sowohl von Angst (φόβος) als auch von Freude (χαρά/*chará*) enthalten, werden diejenigen beibehalten, bei denen die beiden gegensätzlichen Emotionen von derselben Person erlebt werden. Am Ende stehen sieben Apophthegmata, in denen es eine klare Angst/Liebe Ambivalenz gibt. In sechs von ihnen wird eine emotionale Ambivalenz gegenüber Gott erlebt. Das siebte Apophthegma überträgt diese Erfahrung auf die Beziehung des Jüngers zu seinem Abbas. Hinzu kommen zwei Apophthegmata mit einer deutlichen Ambivalenz von Angst und Freude, entweder im Angesicht Gottes selbst oder im Bewusstsein der spirituellen Bedeutung der Gemeinschaft mit den Brüdern. Andere Apophthegmata sprechen von der Überwindung von Angst durch Liebe, Freude oder vom Erleben gegensätzlicher Emotionen gegenüber verschiedenen Objekten.

Andreas Müller fragt schließlich nach dem Umgang mit dem Zorn bei Evagrius Pontikos und den spätantiken Mönchsvätern. Bei den Wüstenvätern und -müttern werden Emotionen wie der Zorn auffällig oft thematisiert. Bereits die *Apophthegmata Patrum* setzen sich mit ihm als einer zu bekämpfenden Leidenschaft auseinander. Er wird von außerhalb des Menschen durch Dämonen initiiert und kann durchaus auch jenseits von Gemeinschaftsstrukturen Menschen prägen. Während in den *Apophthegmata Patrum* Emotionen wie der Zorn schlichtweg auf dem Weg zur Leidenschaftslosigkeit zu bekämpfen sind, werden sie bei dem Pontier Evagrius z. T. sogar positiv insbesondere im Kampf gegen andere Emotionen eingesetzt.

Mit Evagrius erhält die antirrhethische Methode zum Erlangen der inneren Uner-schütterlichkeit zunehmend Bedeutung. Bei ihm findet sich auch eine deutliche Differenzierung zwischen Zorn (ὀργή/*orgé*), Grimm (θυμός/*thymós*) und Groll (μῆνις/*ménis*). Johannes Sinaites knüpfte an den Pontier an: Zorn selbst (ὀργή) ist bei ihm auf ein konkretes Objekt ausgerichtet, Grimm (θυμός) eine allgemeine Haltung und Jähzorn (ὄξυχολία/*oxycholía*) ein plötzliches Aufflammen im Herzen, Bitterkeit (πικρία/*pikría*) eher eine dauerhafte Verstimmung und Groll (μνησικακία/*mnēsikakía*) gleichsam eine Verstetigung des Grimms. Johannes stellt die Leidenschaften aus dem semantischen Feld Zorn in ein deutliches Beziehungsgeflecht. Anders als bei Evagrius gerät bei der Bekämpfung von Zorn auch das menschliche Gegenüber in den Blick. Demut und von anderen ertragene Schmach sind dabei für ihn von zentraler Bedeutung. Damit wird Zorn zunehmend durch eine asketische Haltung abgewendet.

Um ein weitgehend barrierefreies Lesen auch für jene zu ermöglichen, die in den antiken Sprachen nicht kundig sind, wird bei wichtigen griechischen sowie wie bei fast allen hebräischen Begriffen beim ersten Vorkommen eine Umschrift sowie eine Übersetzung angeboten.⁴⁶ Abkürzungen der biblischen Bücher, TestXII und der Rabbinica richten sich nach RGG⁴; der antiken Schriften bei Philo von Alexandrien nach TRE, bei allen anderen nach jenen von NTOA/STUNT und DNP; die Werke von Josephus werden mit bell. (*Bellum Judaicum*) und Ant. (*Antiquitates Judaicae*) wiedergegeben. Die Abkürzungen in den Literaturangaben orientieren sich an ITAG³.

Ganz herzlich danken wir allen, die uns bei diesem Sammelband unterstützt haben, ganz besonders den Autorinnen und Autoren der Beiträge und den Teilnehmenden an der Tagung in Augsburg, die freundlicherweise von der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg und dem Evangelischen Forum Annahof unterstützt wurde. Ein besonderer Dank geht an Sabine Schröder-Fartash für ihren engagierten Einsatz und ihre Hilfe bei der Erstellung des Manuskripts und der Register. Auch danken wir Lisa Saule und Nikolai Hilz für ihr sorgfältiges Korrekturlesen und für die Hilfe bei den Registern. Wir danken nicht zuletzt ganz herzlich Prof. Martin Ebner, Prof. Peter Lampe, Prof.in Heidrun Elisabeth Mader, Prof. Stefan Schreiber und Prof. Jürgen Zangenberg für die Aufnahme in die Reihe NTOA sowie dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht und seinen Mitarbeiter*innen, hier besonders Dr. Izaak de Hulster und Christoph Spill.

46 Die Umschrift des Hebräischen erfolgt nach RGG⁴, die des Griechischen nach wibilex: <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/wibilex/wibilex-nutzung> (Zugriff: 22.11.2024).

Literatur

- AVERILL, JAMES R., A Constructivist *View* of Emotion, in: ROBERT PLUTCHIK/HERBERT KELLERMANN (Hg.), *Emotion. Theory, Research, and Experience* 1, New York 1980, 305–339.
- BARTH, RODERICH/ZARNOW, CHRISTOPHER, Das *Projekt* einer Theologie der Gefühle, in: DERS./DERS. (Hg.), *Theologie der Gefühle*, Berlin/Boston 2015, 1–19.
- BAUER, MATTHIAS u. a., *Dimensionen* der Ambiguität, in: WOLFGANG KLEIN/SUSANNE WINKLER (Hg.), *Ambiguität*, Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 40, Stuttgart/Weimar 2010, 7–75.
- BAUER, THOMAS, Die *Vereindeutigung* der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt, Stuttgart¹⁷ 2018.
- BENDER ANDREA, Heiliger *Zorn* im „Paradies“? Emotionen im Kulturvergleich, in: ANDREAS WAGNER (Hg.), *Anthropologische Aufbrüche. Alttestamentliche und interdisziplinäre Zugänge zur historischen Anthropologie*, FRLANT 232, Göttingen 2009, 297–309.
- BEN-ZE'EV, AARON, Die *Logik* der Gefühle. Kritik der emotionalen Intelligenz, edition unseld 24, Frankfurt a. M. 2009.
- BERNDT, FRAUKE/KAMMER, STEPHAN, *Amphibolie* – Ambiguität – Ambivalenz. Die Struktur antagonistisch-gleichzeitiger Zweideutigkeit, in: DIES./DERS. (Hg.), *Amphibolie, Ambiguität, Ambivalenz. Modelle und Erscheinungsformen von Zweideutigkeit*, Würzburg 2009, 7–32.
- BLACK, FIONA C./KOOSSED, JENNIFER L. (Hg.), *Reading the Bible with Feeling. Affect Theory and the Bible*, SemeiaSt 95, Atlanta 2019.
- BLEULER, EUGEN, Die Ambivalenz, in: Universität Zürich (Hg.), *Festgabe zur Einweihung der Neubauten*. 18. April 1914. III. Medizinische Fakultät, Zürich 1914, 93–106.
- BOCKMANN, JÖRN/TOEPFER, REGINA, *Einleitung*: Ein Paradigma auf dem Prüfstand. Forschungsbilanz, Begriffsreflexion und Analysepotential des Ambivalenzkonzepts, in: DERS./DIES. (Hg.), *Ambivalenzen des geistlichen Spiels. Revisionen von Texten und Methoden*, Historische Semantik 29, Göttingen 2018, 11–33.
- BUNTFUSS, MARKUS, Begeisterung – Ergebung – Andacht. Zur Gefühlskultur des Christentums bei Fries und De Wette, in: RODERICH BARTH/CHRISTOPHER ZARNOW (Hg.), *Theologie der Gefühle*, Berlin/Boston 2015, 143–154.
- CIOMPI, LUC/ENDERT, ELKE, *Gefühle machen Geschichte. Die Wirkung kollektiver Emotionen. Von Hitler bis Obama*, Göttingen 2011.
- DENGEL, SABINE u. a., *Einleitung*. Zur Ambiguität in Kunst, Gesellschaft und Pädagogik sowie der Suche nach dem Transfer, in: ANSGAR SCHNURR u. a. (Hg.), *Mehrdeutigkeit gestalten. Ambiguität und die Bildung demokratischer Haltungen in Kunst und Pädagogik*, Bielefeld 2021, 9–22.
- DIXON, THOMAS, *From Passions to Emotions. The Creation of a Secular Psychological Category*, Cambridge 2003.

- EISEN, UTE E./MADER, HEIDRUN E./PEETZ, MELANIE (Hg.), *Grasping Emotions. Approaches to Emotions in Interreligious and Interdisciplinary Discourse*, Religiöse Positionierungen in Judentum, Christentum und Islam 4, Berlin/Boston 2024.
- ELLIOTT, MATTHEW, *Faithful Feelings. Emotion in the New Testament*, Leicester 2005.
- Emotions in Ancient Jewish Literature, *BibInt* 24/4.5, 2016.
- FILITZ, JUDITH E., *Emotionen in Eden. Emotionale und kognitive Erkenntnis in Gen 2,4b–3*, in: DIES./THERESA ULLMANN/SABINE SCHRÖER-FARTASH (Hg.), *Gefühlstiefen. Einblicke in die theologische Emotionsforschung. Festschrift für Petra von Gemünden*, BThSt 196, Göttingen 2024, 21–46.
- /ULLMANN, THERESA/SCHRÖDER-FARTASH, SABINE (Hg.), *Gefühlstiefen. Einblicke in die theologische Emotionsforschung. Festschrift für Petra von Gemünden*, BThSt 196, Göttingen 2024.
- GRIMM, JACOB/GRIMM, WILHELM, *Deutsches Wörterbuch*. 16 Bände in 32 Teilbänden, Leipzig 1854–1961, <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB&lemma=Emotion#2> (Zugriff: 13.06.2023).
- HERDING, KLAUS, *Emotionsforschung heute. Eine produktive Paradoxie*, in: DERS./BERNHARD STUMPFHAUS (Hg.), *Pathos, Affekt, Gefühl*, Berlin/New York 2004, 3–46.
- HOLODYSKI, MANFRED, *Grasping Religiously Connoted Emotions and Sentiments from a Co-Constructivist Emotion Paradigm*, in: UTE E. EISEN/HEIDRUN E. MADER/MELANIE PEETZ (Hg.), *Grasping Emotions. Approaches to Emotions in Interreligious and Interdisciplinary Discourse*, Religiöse Positionierungen in Judentum, Christentum und Islam 4, Berlin/Boston 2024, 29–49.
- HOPF, MATTHIAS, *Ein Gefühl der Heiligkeit: Einige Beobachtungen zu „religiösen Gefühlen“ im Heiligkeitsgesetz*, in: ANNETTE HAUSSMANN/NIKLAS SCHLEICHER/PETER SCHÜZ (Hg.), *Die Entdeckung der inneren Welt. Religion und Psychologie in historischer Perspektive*, PThGG 36, Tübingen 2021, 97–121.
- HUMAR, MARCEL, *Antike Emotionstheorien. Philosophische Erklärungen von Emotionen im Kontext der Eudaimonie*, in: HERMANN KAPPELHOFF u. a. (Hg.), *Emotionen. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Berlin 2019, 3–12.
- HUPKA, RALPH B./LENTON, ALISON P./HUTCHISON, KEITH A., *Universal Development of Emotion Categories in Natural Language*, *Journal of Personality and Social Psychology* 77, 1999, 247–278.
- INSELMANN, ANKE, *Die Freude im Lukasevangelium. Ein Beitrag zur psychologischen Exegese*, WUNT II/322, Tübingen 2012.
- , *Was fürchtet ihr euch so sehr? (Mk 4,40). Zum Umgang mit Angst in den Perikopen von der Sturmstillung (Mk 4,35–41) und Gethsemane (Mk 14,3–42)*, in: JUDITH E. FILITZ/THERESA ULLMANN/SABINE SCHRÖDER-FARTASH (Hg.), *Gefühlstiefen. Einblicke in die theologische Emotionsforschung. Festschrift für Petra von Gemünden*, BThSt 196, Göttingen 2024, 134–159.
- JANOWSKI, BERND, *Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie der Psalmen*, Neukirchen-Vluy 3 2009.

- KIPFER, SARA (Hg.), *Visualizing Emotions in the Ancient Near East*, OBO 285, Fribourg/Göttingen 2017.
- KLESSMANN, MICHAEL, *Identität und Glaube. Zum Verhältnis von psychischer Struktur und Glaube*, München/Mainz 1980.
- , *Ambivalenz und Glaube. Warum sich in der Gegenwart Glaubensgewissheit zu Glaubensambivalenz wandeln muss*, Stuttgart 2018.
- KLUGE, FRIEDRICH, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Berlin/Boston¹⁵ 2011.
- KONSTAN, DAVID, *The Emotions of the Ancient Greeks. Studies in Aristotle and Classical Literature*, Toronto 2006.
- LAMPE, PETER, Selected *Avenues to Emotion-Oriented Interpretations of Ancient Religious Texts. Review and Outlook*, in: UTE E. EISEN/HEIDRUN E. MADER/MELANIE PEETZ (Hg.), *Grasping Emotions. Approaches to Emotions in Interreligious and Interdisciplinary Discourse, Religiöse Positionierungen in Judentum, Christentum und Islam 4*, Berlin/Boston 2024, 9–27.
- MERTEN, JÖRG, *Einführung in die Emotionspsychologie*, Stuttgart 2003.
- MIRGUET, FRANÇOISE, What is an „*Emotion*“ in the Hebrew Bible? An Experience that Exceeds Most Contemporary Concepts, *BibInt* 24, 2016, 442–465.
- MÜLLER, ANSELM WINFRIED, Die *Vernunft* der Gefühle. Zur Philosophie der Emotionen, in: DERS./RAINER REISENZEIN, *Emotionen – Natur und Funktion, Philosophie und Psychologie im Dialog* 12, Göttingen 2014, 7–71.
- NEUMANN, NILS/SENK, ANNA-LENA (Hg.), *Emotionen in der Bibel und ihrer Welt*, BThSt 192, Göttingen 2022.
- ONUKI, TAKASHI, *Gnosis und Stoa. Eine Untersuchung zum Apokryphon des Johannes*, NTOA 9, Fribourg/Göttingen 1989.
- OTTO, JÜRGEN/EULER, HARALD A./MANDL, HEINZ, *Begriffsbestimmungen*, in: DERS./DERS./DERS. (Hg.), *Handbuch Emotionspsychologie*, Weinheim 2000, 11–18.
- PEETZ, MELANIE, *Emotionen im Hohelied. Eine literaturwissenschaftliche Analyse hebräischer Liebeslyrik unter Berücksichtigung geistlich-allegorischer Auslegungsversuche*, HBS 81, Freiburg/Basel/Wien 2015.
- PFEIFER, WOLFGANG, *Art. Affekt*, in: DERS., *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Bd. I: A–L*, Berlin² 1993, 16.
- PLUTCHIK, ROBERT, *Emotions and Life. Perspectives from Psychology, Biology and Evolution*, Washington DC² 2003.
- REISENZEIN, RAINER/HORSTMANN GERNOT, *Art. Emotion*, in: HANS SPADA (Hg.), *Lehrbuch Allgemeine Psychologie*, Bern 2006, 435–500.
- RÖHRLE, ERICH A., *Komplementarität und Erkenntnis. Von der Physik zur Philosophie*, Münster/Hamburg/London 2000.
- RUSSEL, ROBERT JOHN, *Art. Komplementarität*, RGG⁴ 4, Tübingen 2002, 1539.
- SCHARFENBERG, JOACHIM, *Reife und Sexualität. Versuch einer Hilfe zur sinnhaften Gestaltung der Sexualität*, Gelnhausen 1967.

- , Sigmund *Freud* und seine Religionskritik als Herausforderung für den christlichen Glauben, Göttingen ⁴1974.
- SCHERER, KLAUS R., What are *emotions*? And how can they be measured?, *Social Science Information* 44, 2005, 695–729.
- SCHMIDT-ATZERT, LOTHAR/PEPER, MARTIN/STEMLER, GERHARD, *Emotionspsychologie*. Ein Lehrbuch, Kohlhammer Standards Psychologie, Stuttgart ²2014.
- STALLFORT, Jutta; *Die Erfindung* der Gefühle. Eine Studie über den historischen Wandel menschlicher Emotionalität (1750–1850), Bielefeld 2013.
- SY, THOMAS/CÔTÉ, STÉPHANE/SAAVEDRA, RICHARD, The Contagious *Leader*: Impact of the Leader's Mood on the Mood of Group Members, Group Affective Tone, and Group Processes, *Journal of Applied Psychology* 90, 2005, 295–30.
- ULICH, DIETER, Art. *Emotion*, in: GERD WENNINGER (Hg.), *Lexikon der Psychologie in fünf Bänden*. Bd. I, Heidelberg/Berlin 2000, 373–376.
- /MAYRING, PHILIPP, *Psychologie* der Emotionen, Stuttgart ²2003.
- WAGNER, ANDREAS, *Gefühl*, Emotion und Affekt in der Sprachanalyse des Hebräischen, in: DERS., *Emotionen, Gefühle und Sprache im Alten Testament. Vier Studien, Kleine Untersuchungen zur Sprache des Alten Testaments und seiner Umwelt* 7, Waltrop 2006, 7–47.
- WEISS, HOWARD M., Conceptual and Empirical *Foundations* for the Study of Affect at Work, in: ROBERT G. LORD/RICHARD J. KLIMOSKI/RUTH KAUFER (Hg.), *Emotions in the Workplace. Understanding the Structure and Role of Emotions in Organizational Behavior*, The Organizational Frontiers Series, San Francisco 2002, 20–63.
- WINKLER, SUSANNE, Exploring Ambiguity and the Ambiguity Model from a Transdisciplinary Perspective, in: SUSANNE WINKLER (Hg.): *Ambiguity. Language and Communication*, Berlin/München/Boston 2015, 1–25.
- WÖRN, KATHARINA, Ambiguität. Paul Tillichs Begriff der Zweideutigkeit im Kontext interdisziplinärer Debatten, *Dogmatik der Moderne* 38, Tübingen 2022.